

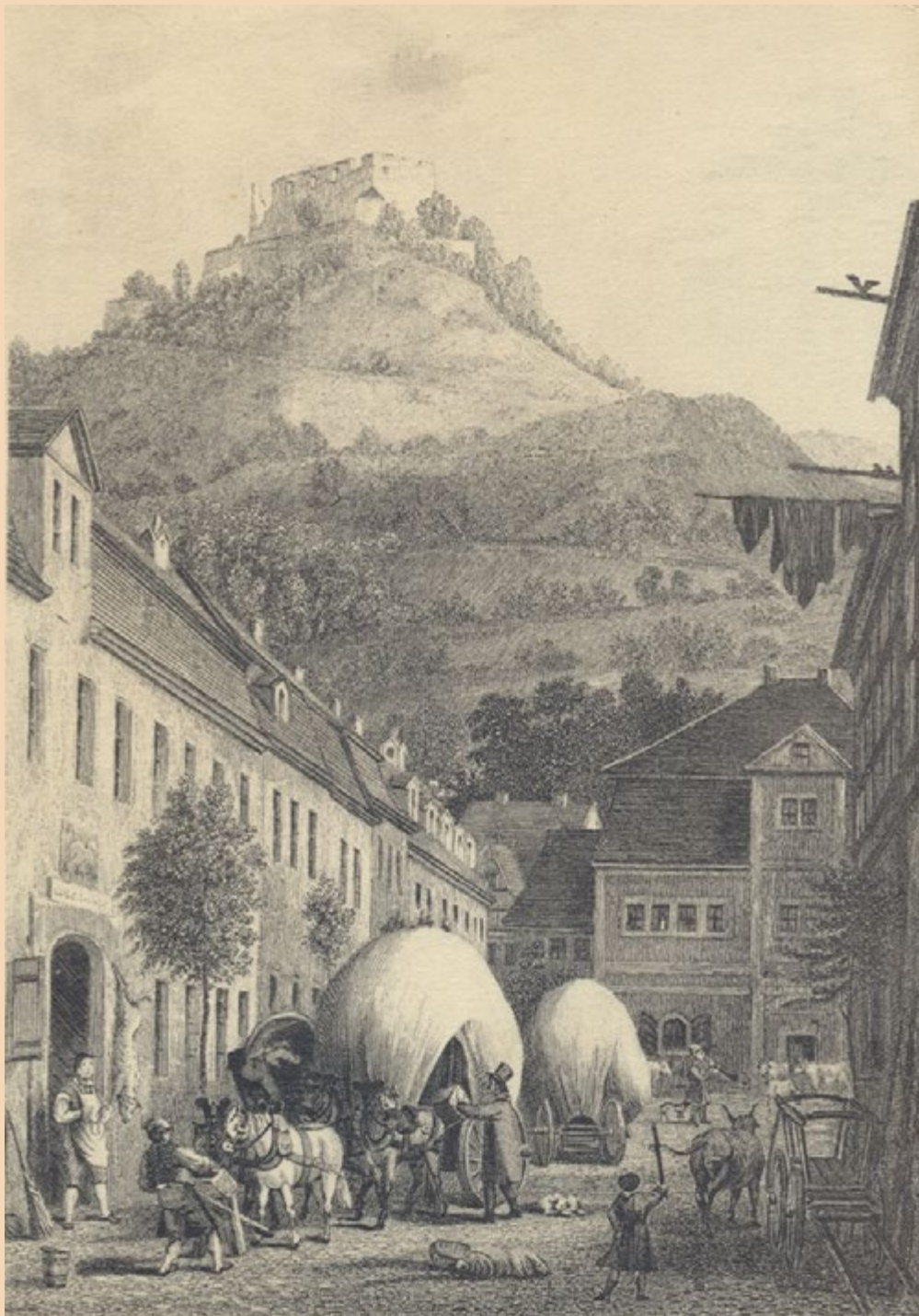
Greifenstein Bote

Mitteilungsblatt der
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

31. Jahrgang

Juni 2023

Ausgabe Nr. 70



Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.

Unsere Jubilare im 2. Quartal 2023	S. 2
Dank an Spender	S. 2
Jahreshauptversammlungen 2022 und 2023	S. 3
110 Jahre Fleischerei Krauß	S. 4
Adriansbank	S. 5
1323 - 2023 700 Jahre Ersterwähnung Blankenburgs als Stadt	S. 6
Abschluss Dach	S. 10
Neues vom Kunstmaler Edmund Körbel	S. 11
Berichtigung	S. 12
Der Greifenstein im Spiegel der Kunst	S. 12

Impressum

Titel: Blankenburg im Schwarzatal und Ruine des Schlosses Greifenstein.
Nach einer Zeichnung von O. Wagner aus dem Jahre 1837

Genehmigung Fotos:
Die Veröffentlichung der Fotos erfolgt mit Genehmigung der abgebildeten Personen.

Redaktion:

Dieter Krause
Hofgeismarer Straße 6
07422 Bad Blankenburg
Tel. 03 67 41 / 66 32 34
dieter.krause@greifenstein-freunde.de

Marcella Nitschke
Auf dem Sande 2
07422 Bad Blankenburg
Tel. 03 67 41 / 20 01
m.nitschke@greifenstein-freunde.de

Herausgeber:
Greifenstein-Freunde
Bad Blankenburg e.V.
- Vereinshaus -
Bahnhofstraße 7
07422 Bad Blankenburg
Tel.: 03 67 41 / 20 80
E-Mail: info@greifenstein-freunde.de
Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere
Vervielfältigungen, auch auszugsweise,
nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Herausgebers.

Herstellung:
LINUS WITTICH Medien KG
In den Folgen 43
98693 Ilmenau
Tel.: 0 36 77 / 20 50-0
Fax: 0 36 77 / 20 50-21
info@wittich-langewiesen.de
www.wittich.de

Unsere Jubilare im 2. Quartal 2023

Herr Friedrich Hilbert in Bad Blankenburg fand im Februar 2018 zu den Greifenstein-Freunden. Als Bürgermeisterstellvertreter war er den Greifenstein-Freunden seinerzeit eine große Hilfe bei der Lösung eines langjährigen Problems. In den vergangenen Jahren setzte sich Herr Hilbert für die Beschaffung von Fördergeldern aus dem Landeshaushalt für die dringend notwendige Reparatur bzw. Neueindeckung des Palasdaches ein. Er feierte am 25. April seinen 75. Geburtstag.



Frau Sabine Munsche gehört seit 40 Jahren unserem Verein an. Von der Gründung im Dezember 1990 bis zur Jahreshauptversammlung 1997 war sie im Vereinsvorstand als Schriftführerin aktiv. Seit einigen Jahren betreut sie als Gewandmeisterin den umfangreichen Bestand der Nachbildungen historischer Gewänder. Seit 2003 ist sie Ehrenburgfrau der Greifensteiner. Sabine feiert am 29. Juni ihr 60. Wiegenfest.



Auch an dieser Stelle sei unseren Jubilaren nochmals herzlich gratuliert, verbunden mit allen guten Wünschen für die Zukunft

Dank an unsere Spender

Stand 06.06.2023

Wie in jeder Ausgabe des Greifenstein-Boten, möchten wir auch heute jenen Spenderinnen und Spendern ganz herzlich Dank sagen, die mit kleineren oder größeren Zuwendungen unsere Vereinsarbeit wirksam fördern:

Familie Christina und Klaus Georgi, Frau Christa Hickmann, Frau Cornelia Senftleben-Merboth, Herr Frank Persike, Herr Peter Unsinn, Herr Walter Stenzel, Frau Regina Zeitschel (April), Fleischerei Krauß und erneut Frau Regina Zeitschel (Juni).

Sollten auch Sie, verehrte Leserin, lieber Leser, zur **Erhaltung** einer der größten deutschen Adelsburg bzw. für die **weitere Herausgabe** des Greifenstein-Boten einen kleinen Beitrag leisten wollen, folgen hier unsere Spendenkonten:

Kreissparkasse Saalfeld-Rudolstadt
IBAN DE27 8305 0303 0000 5058 38
BIC HELADEF1SAR

Volksbank Gera-Jena-Rudolstadt
IBAN DE74 8309 4454 0300 9049 63
BIC GENODEF1RUJ

Da die Geldinstitute keine Anschriften der Spender bekannt geben dürfen, erfahren wir jeweils nur den Spendernamen sowie den Verwendungszweck und die Höhe der Spende. Sollten Sie eine Spendenquittung benötigen, wenden Sie sich bitte an die im Impressum des Greifenstein-Boten genannten Kontaktmöglichkeiten.

Die Jahreshauptversammlungen 2022 und 2023 - eine Nachbetrachtung

von Dieter Krause, Foto: Thomas Schubert

Eigentlich war es bei den Greifenstein-Freunden bisher so üblich, dass die in der Satzung geforderte jährliche Hauptversammlung der Vereinsmitglieder im Monat Mai stattfand. Da Corona bekanntlich an allem Schuld ist, brachte die Pandemie auch diesen Rhythmus durcheinander. Erst in der zweiten Jahreshälfte 2022 trafen sich die Vereinsfreunde wieder zur Jahreshauptversammlung. Das Besondere - es stand wieder eine Vorstandswahl ins Haus. Der bisher amtierende Personenkreis kandidierte für die kommenden drei Jahre erneut und wurde am 14. Oktober 2022 im Amt bestätigt.

Zur Erinnerung: Andreas Munsche ist Vorsitzender, Bernd Scholz stellv. Vorsitzender, Elisabeth Krämer Schatzmeisterin. Vorstandsmitglieder ohne Geschäftsbereich sind Jürgen Michele, Thomas Schubert, Dieter Krause und Mirko Möbius, welcher leider am 3. März 2023 viel zu jung verstarb.

Um wieder „ins Geschieke“ zu kommen, entschloss sich die Leitung des Vereins, die diesjährige Zusammenkunft wieder ins Frühjahr zu legen. Also wurde für den 22. April 2023 auf die Burg Greifenstein eingeladen.

Von den derzeit 50 Vereinsmitgliedern war die knappe Hälfte anwesend, auch lagen mehrere Entschuldigungen vor, besonders von den entfernter wohnenden Freundinnen und Freunden z.B. aus Bayern, Hessen, Schleswig Holstein.

Vor Tagungsbeginn setzte Vorstandsmitglied Thomas Schubert ein lang gehegtes Vorhaben in die Tat um, indem er von allen Anwesenden ein Porträtfoto und ein Gruppenbild machte. Da die Jahreshauptversammlung 2022 erst ein halbes Jahr zurück lag, waren die Berichte des Vorstandes entsprechend kurz. Zu Tagungsbeginn erinnerte der Vorsitzende Andreas Munsche an die im Berichtszeitraum Verstorbenen Dietmar Brömel, Klaus Lincke und Mirko Möbius und forderte die Anwesenden zu einer Minute schweigenden Gedenkens auf.

Eigentlich hätten die Greifenstein-Freunde Ende 2020 ihr 30jähriges Bestehen als eingetragener Verein feiern können, aber wie gesagt: Corona Um das Jubiläum nicht ganz in Vergessenheit geraten zu lassen, setzten sich die Freundinnen und Freunde nach dem offiziellen Teil des Tages zusammen, um bei einer Bratwurst und einem Bier sich dieses Anlasses zu erinnern.



Teilnehmer der Jahreshauptversammlung am 22.04.2023

110 Jahre Fleischerei Krauß

von Gerd Pfanstiel und Silvia Spousta, Fotos: Familie Spousta (4), Gerd Pfanstiel (1)

Seit 1913 gehört dieses traditionelle Geschäft zum Stadtbild von Bad Blankenburg. Der Urgroßvater Alfred Krauß hatte es zusammen mit seiner Frau Maria seinerzeit gegründet. Sie führten das Geschäft von 1913 bis 1955 und hatten somit auch die fürchterliche Zeit der zwei Weltkriege durchzustehen. Danach übernahm der Sohn Paul Krauß und seine Frau Hertha die Fleischerei, immerhin bis 1972. Von 1972 bis 2006 wurde das Geschäft von deren Sohn Siegfried und seiner Frau Bärbel, bereits in der dritten Generation weitergeführt. Seit Januar 2007 haben der Schwiegersohn Dirk Spousta und seine Frau Silvia, geb. Krauß, die Geschäftsführung übernommen. Damit befindet sich die Fleischerei Krauß seit nunmehr 110 Jahren in Familienbesitz.



erste Filiale

Alfred Krauß und seine Frau Maria hatten am 12. Juni 1913 die Fleischerei von August Schellhorn, damals noch in der Oberen Marktstraße 7 übernommen. Damals schon wurde jeden Samstag die Bratwurst als Spezialität angeboten. Bemerkenswert ist, dass es in dieser Zeit schon acht Fleischereien in Bad Blankenburg gab. Karl Hohl, damaliger Inhaber der Fleischerei am Ölberg meinte damals zu Alfred Krauß, er würde den nächsten Winter nicht überleben. Diese Bemerkung jedoch brachte Alfred nicht aus der Ruhe. Er kaufte 1925 das Haus in der Oberen Marktstraße 11, in dem sich bis heute das traditionelle Geschäft befindet.



v.r. Alfred Krauß, Paul Krauß, Herr Fiedler



heutiges Geschäft

1955 übergab Alfred dann das Geschäft an seinen Sohn Paul Krauß und dessen Frau Hertha. Deren Sohn Siegfried wiederum, erlernte im elterlichen Handwerksgeschäft ebenfalls den Beruf des Fleischers und legte später, wie seine Vorfahren auch, die Meisterprüfung ab. Das war die Grundlage für die Geschäftsübernahme im Jahr 1972.



Siegfried Krauß (Bildmitte)

Trotz der Grenzöffnung und politischer Wende im Jahr 1989 und trotz des nachfolgenden übergroßen Angebotes der zahlreich entstandenen Lebensmittelmärkte sind die Bürger der Region ihrem Fleischer treu geblieben. Siegfried Krauß baute mit tatkräftiger Unterstützung seiner Frau Bärbel 1994 das Ladengeschäft um. Es entstand ein völlig neuer, großer und moderner Verkaufsraum. Seither bereichern auch fertige Speisen das Angebot, was sich zu einem stabilen zweiten Standbein entwickelt hat. Die warmen Imbiss- und Mittagsgeschichte sind täglich gefragt. Das Team um Dirk und Silvia Spousta versorgen inzwischen über einhundert Rentner im Einzugsgebiet mit einer warmen Mittagsmahlzeit.



Familie Spousta (Bildmitte) im Kreise ihrer Mitarbeiter

Seit Januar 2007 führen Dirk Spousta und seine Frau Silvia den traditionsreichen Familienbetrieb in der vierten Generation. Sie gehören zu den nur noch wenigen Fleischern des Landkreises, die ihr komplettes Angebot an Wurstwaren selber produzieren. Und es gibt sogar noch die traditionellen Wurstsorten, die mancher Bad Blankenburger aus früheren Zeiten kennt. Auch die Salate entstehen im eigenen Haus. Selbst die Kartoffeln für die warmen Speisen werden von Hand geschält. Fertigprodukte aus Eimern oder Gläsern sucht man bei Kraußens vergebens.

Die Fleischerei Krauß ist eines der letzten Geschäfte in der Altstadt. Für das Stadtbild an sich ist das sehr traurig. Denn, blickt man ein halbes Jahrhundert zurück, war jedes Haus in der Oberen Marktstraße ein Geschäftshaus. Aus dieser Sicht heraus sind Dirk und Silvia Spousta besonders froh und glücklich mit ihrem Geschäfts- und Versorgungsbetrieb nach nunmehr 110 Jahren weiterhin für ihre Kundschaft präsent sein zu dürfen. Nicht zuletzt sind damit auch allerhand Arbeitsplätze verbunden. Bemerkenswert ist außerdem, dass in dem eher kleinen Betrieb durch Fleischermeister Dirk Spousta jährlich Lehrlinge ausgebildet werden. Dankbar, so Silvia Spousta, sei man auch gegenüber der Stadt, denn immerhin ist es möglich in der Oberen Marktstraße, also auch vor dem Geschäft, parken zu dürfen (wenn auch nur kurzzeitig).

110 Jahre Fleischerei Krauß ist nicht nur ein Grund für Glückwünsche und Dankesworte. Vielmehr wünscht man sich, dass dieser Traditionsbetrieb noch möglichst viele Jahre seinen Beitrag zur Belebung der Innenstadt und zur Versorgung der Bevölkerung leisten kann.

An der Adriansbank

- Herrn Franz Adrian, dem Stifter der Bank, zugeeignet. -

Ich war nicht gesund, doch war ich nicht krank,
wusst' selber nicht recht, was mir fehlte.
Da wanderte ich zu der Adriansbank.
Den Weg durch das Dickicht ich wählte.

Die Drosseln begrüßten den jungen Tag.
Der Himmel begann sich zu röten.
Es wurde lebendig im grünen Hag
durch melodischen singen und flöten.

Den Tannen entströmte balsamischer Duft,
die Stimmung begann sich zu regen.
Ich atmete köstliche Frühlingsluft
und spürte des Frühlings Segen.

Und in mir klang es wie leisester Dank,
als plötzlich die Lichtung sich zeigte.
Da stand ich auch schon an der Adriansbank,
vor der ich mich lautlos verneigte.

Ein reizendes Bild, panoramagleich,
bestaunt ich in weitester Runde.
O Welt, wie bist du so schön und reich!
Erklang es in frühester Stunde.

Von drüben grüßen der Greifenstein,
die Liske, die Gölitzwände,
Burg Ranis und Könitz und Hummelshain.
Es gibt ein Staunen ohn' Ende.

Der Kulm präsentiert sich in stolzester Pracht,
der Marienturm tut es nicht minder.
Die Leuchtenburg hält seit Jahrhunderten Wacht
über Thüringer Landeskinder.

Ich sehe den Barop-, den Bismarkturm,
die Preilipper Kuppe glänzen.
Sie trotzen manch' schwerem Gewittersturm
an Saale- und Orlatals Grenzen.

Anmutige Täler, bewaldete Höh'n,
wer kennt von allen die Namen?
O Thüringer Land, wie bist du so schön
in dem großen, grüngoldigen Rahmen!

Zufrieden verlass' ich die Adriansbank.
Doch in mir beginnt sich's zu regen.
Wir bringen dem Stifter den schuldigen Dank,
wenn die Stätte wir hegen und pflegen.

H. Drewanz **

* Sohn Fritz Adrian, geb. 14.08.1904, seit 10.06.1922 Mitglied der
Burggemeinde Greifenstein, Frieseurmeister

** Hans Drewanz, geb. 09.01.1875, Gründungsmitglied der Burgge-
meinde Greifenstein, Hauptlehrer i.R.



Panoramablick von der Adriansbank,
gemalt von Otto Scheller (Ausschnitt, Archiv)

Das Gemälde hing im Herrensalon des Salons Adrian, später Friseur Bohl

Beiträge zur Geschichte Blankenburgs – Teil II

von Dr. Roland Böhm

III. Überblick über die Stadtherren (RHH 1957, Heft 3, Seiten 54 - 57)

In den vorangegangenen Beiträgen wurde Blankenburg wiederholt als Besitz der Grafen von Schwarzburg genannt. Diese Feudaldynasten waren die Stadtherren Blankenburgs ununterbrochen von seiner Gründung an bis zum Jahre 1918. Im Folgenden soll nun das Schicksal Blankenburgs unter den Stadtherren während der Erbfolge, besonders während der Grafschaftsteilung, etwas eingehender dargelegt werden.

Wie wir bereits sahen, ging Blankenburg im Jahre 1274 von Graf Günther VII., dem wir die Gründung der Siedlung Blankenburg zuschreiben, an seinen Sohn Heinrich V. über. Dieser schlug seine Residenz auf dem Schlosse Blankenburg auf, nachdem er beim Tode seines Vaters eine eigene schwarzburgische Linie begründet hatte. Zum Unterschied zu den Grafen, die in Schwarzburg ihren Sitz hatten, schrieben er und seine Nachkommen sich gewöhnlich „Grafen zu Schwarzburg und Herren zu Blankenburg“, bisweilen aber auch mit Übergehung des Geschlechtsnamens bloß „Grafen zu Blankenburg“.



Unser Autor Dr. Roland Böhm mit Ehefrau Anni 1991 auf Burg Greifenstein, Foto: Archiv

Mehrere Generationen hindurch blieb nun der Greifenstein Residenz des blankenburgischen Zweiges des schwarzburgischen Stammes. Nach Heinrichs V. Tod im Jahre 1285 hielten anfangs seine beiden Söhne Heinrich VII. und Günther XV., da sie ihr Erbe gemeinsam regierten, auf der Burg gemeinsam Hof. Es ist anzunehmen, dass das Schloss damals in zwei Teile getrennt worden ist. Beide Brüder wurden von Kaiser Ludwig dem Bayern im Jahre 1323 u.a. mit Saalfeld und mit dem Schlosse und der Stadt Blankenburg einschließlich der Wälder, Jagden, der Münze, dem Zoll, den Gerichten und Bergwerken belehnt: „Ac Castrum Blankenburg cum opido adiacente, Nemoribus, Venacionibus, Moneta, Theolonio, Iudiciis, Montanis que Bergwerch dicuntur et bonis aliis, ceterique suis pertinentiis quibusque“, lautet die betreffende Stelle des Lehnbriefes wörtlich, die wiederholt fehlerhaft abgedruckt wurde.

Da Günthers XV. Ehe kinderlos war, trat er im Jahre 1346 seine Gerichtsbarkeit an den Städten Saalfeld und Blankenburg seinem Neffen Günther XXI. und dessen Neffen Günther XXV. und Heinrich XII. ab. Noch im gleichen Jahr wurde nach dem Teilungsvertrage vom 26. Juni Günther XXI. alleiniger Besitzer u.a. von Blankenburg, beiden Häusern und der Stadt, nebst allen dazugehörigen Rechten und Gefällen, sowie den Gewässern, Wäldern und Weinbergen mit Ausnahme des sogenannten roten Weingartens, der zu Rudolstadt gehören sollte.

Man wird wohl mit Recht annehmen können, dass in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein Höhepunkt des Blankenburger Grafenhauses erreicht war. Hatte doch selbst der unglückliche Ausgang des Grafenkrieges, der gegen den Landgrafen von Thüringen geführt worden war, die Macht der Schwarzburger nicht schmälern können! Nun war sogar einem Abkömmling des schwarzburgischen Stammes, Günther XXI., der 1304 auf dem Greifenstein geboren worden war, die Kaiserkrone erreichbar. Er trug sie jedoch nur wenige Monate. Bereits am 26. Mai 1349 entsagte er seiner „machtvollen“ - innerhalb des Reiches völlig machtlosen - Stellung zugunsten Karls IV. von Böhmen und starb am 14. Juni desselben Jahres.

Günthers Kaiserkrönung hatte eine erneute Veränderung im Besitzverhältnis der Schwarzburger Erblände mit sich gebracht. Da die Feinde ihn an der Rückkehr in die Heimat hinderten und seine Neffen Heinrich und Günther ihm den Beistand versagten, war er gezwungen, seine Grafschaftsangehörigen seinen Schwägern Heinrich VII., Dietrich VI., Bernhard III. und Ulrich III., Grafen von Hohnstein, huldigen zu lassen und ihnen seine Besitzungen zu treuer Hand zu übertragen. Zugleich setzte er ihnen Blankenburg - Blankenburg und Stadt - zum Unterpfand für geliehenes Geld; denn die Erhebung zur königlichen Würde und die Aufrüstung gegen Karl IV. hatten ihn stark verschuldet. Nach seinem Tode kamen am 13. Mai 1350 die Grafen Heinrich V. von Hohnstein, Heinrich XIII. und Günther XXV. mit ihren Vettern und Schwägern, den obengenannten Grafen zu Hohnstein, und Heinrich VII., Probst zu Nordhausen, aus dem gleichen Geschlecht, in Erfurt zusammen, um wegen der Vormundschaft über den minderjährigen Sohn des Verstorbenen, Heinrich XIII., und wegen der Teilung der von Günther hinterlassenen Güter die nötigen Vorkehrungen zu treffen, im Falle, dass Heinrich das zwölfte Jahr, das für die Mündigkeit galt, nicht erreichen sollte. Gleichzeitig wurden die Städte Blankenburg, Arnstadt und Frankenhausen an Günthers Witwe und Töchter überwiesen. Als der kränkliche Heinrich XIII. in jungen Jahren 1357 starb, fiel Blankenburg an Heinrich XII. und Günther XXV. Diese regierten bis zum Ableben des letzteren im Jahre 1368 gemeinsam, so dass der gesamte Besitz der Linie Schwarzburg-Blankenburg seit 1357 wieder vereinigt war.

Erneuter Teilung verfiel das Land beim Tode Heinrichs XII. im Jahre 1373: Günthers XXV. Söhne, Heinrich XX. und Günther XXIX., erhielten u.a. die Herrschaft Sondershausen; Heinrichs XII. Söhne, Heinrich XVIII. und Günther XXVIII., u.a. Arnstadt, Plaue, Rudolstadt, Blankenburg. Die Erben verpflichteten sich bei der Übernahme, die Hälfte aller von ihren Eltern auf dem Lande ruhenden Schulden zu übernehmen, und setzten die Schlösser Blankenburg und Rudolstadt zur Bürgschaft der binnen Jahr und Tag zu leistenden Zahlung.

Nachdem die beiden obengenannten Brüder im Jahre 1381 Arnstadt an Heinrich XXIX., Herren zu Sondershausen, verkauft hatten, ergab sich eine neue Teilung der restlichen Güter. In ihr wurden die Herrschaft Blankenburg, das Haus Ehrenstein und die Hälfte der Stadt Saalfeld Heinrich (XVIII.) zugeschlagen, während die andere Hälfte von Saalfeld, sowie Rudolstadt, Ranis und Pößneck Günther (XXVIII.) zugesprochen wurde. Heinrich, Herr zu Blankenburg, wie er sich in dem Kaufbrief über Arnstadt ausdrücklich nannte, starb 1385. Nun erhob Günther, der seine Hofhaltung in Ranis hatte, Ansprüche auf das Erbe seines kinderlos gestorbenen Bruders, wogegen sich jedoch die Söhne Graf Günthers XXV. widersetzen. Der daraus entstandene Streit währte bis 1388, wo er folgendermaßen geschlichtet wurde: Günther XXVIII. bekam von den Sondershäusern Schloss Ehrenstein und einige zu Blankenburg gehörigen Dörfer; das Hauptstück des Erbes aber, Blankenburg, musste er den Sondershäusern überlassen.

Unter den Sondershäusern gehörte Blankenburg bei der Erbsonderung vom Jahre 1411 zu den Besitzungen Heinrichs XX. Da dieser bereits zwei Jahre darauf starb, ohne Nachkommen zu hinterlassen, gelangte sein Land an seinen Bruder Günther. Nach dessen Ableben im Jahre 1416 konnte nunmehr sein Sohn Heinrich XXIV. den geeinten Besitz, wozu 1418 noch Rudolstadt und Ehrenstein aus der Hinterlassenschaft des Grafen Günther XXXIII. kam, übernehmen, so dass er jetzt der einzige regierende Graf der Linie Schwarzburg-Blankenburg war.

Während das 14. Jahrhundert und der Anfang des 15. eine Zeit fortwährender Teilungen im Hause Schwarzburg war, verlief der Rest des 15. Jahrhunderts in dieser Beziehung verhältnismäßig ruhig. Nur im letzten Jahrzehnt trat eine Teilung ein.

Von Heinrich XXIV. (gestorben 1444) ging Blankenburg auf seinen Sohn Heinrich XXVI. - auf diesen gehen die Blankenburger Stadtrechte aus den Jahren 1456 und 1470 zurück - und von ihm wiederum auf dessen Sohn Günther XXXVI. über.

Günther nahm schon zu Lebzeiten seines Vaters an der Regierung teil; nach dessen Tod 1488 regierte er zugleich für seinen Neffen Heinrich XXXI. Als er aber wegen der Regierung mit seinem Bruder zerfiel, und da er keine männlichen Nachkommen hatte, trat er im Jahre 1493 als Regent zurück. Den Besitzungen standen nun drei Jahre lang Günther XXXIX. und Heinrich XXXI. gemeinsam vor. Im Jahre 1496 teilten sie die Grafschaft in zwei gleiche Teile. Diese wurden nach ihren Hauptorten der arnstädtische und der sondershäusische genannt. Blankenburg gehörte dem letzteren an, welchen Günther XXXIX. Empfieng. In gemeinsamem Besitz blieben außer dem Erfurter Hof die Regalien: der große Salzzoll zu Frankenhäusen, die Münze und die Bergwerke.

Auf Günther XXXIX. folgte 1531 sein einziger Sohn Heinrich XXXII., der mit großem Eifer die Reformation in seiner Grafschaft vorantrieb. Aus seiner Ehe mit Katharina von Henneberg gingen keine männlichen Erben hervor. Deshalb fiel bei seinem Tode im Jahre 1538 sein Land mit Ausnahme der Ämter Blankenburg und Rudolstadt, die seine Gemahlin erhielt, an Günther XL., einen Sohn Heinrichs XXXI. Da von dessen vier Söhnen die beiden Jüngerer, Wilhelm und Albrecht VII., bei dem Tode ihres Vaters noch unmündig waren, regierten die zwei älteren, Günther XLI. und Johann Günther, lange Zeit alleine. Erst die Teilung von 1571, wobei die Oberherrschaft, die u.a. das Amt Blankenburg erfasste, an Günther und Albrecht geschlagen wurde, führte eine Beteiligung aller vier Söhne herbei.

Kaum hatte im Jahre 1573 Albrecht seine Residenz auf der Heidecksburg zu Rudolstadt aufgeschlagen, als ein Brand mehr als die Hälfte vernichtete. Albrecht scheute jedoch vor keinen Kosten zurück, um auf den Überresten einen komfortablen Wohnsitz errichten zu lassen, den er nun freilich nicht mit dem altertümlichen Greifenstein, wo man auf viele Bequemlichkeiten hatte verzichten müssen und der bereits seit einigen Jahrzehnten keine gräfliche Familie mehr beherbergte, zu vertauschen willens war. Hatten außerdem Neuerungen im Kriegswesen, wie die Einführung des Geschützes, die alte Burg hinsichtlich ihrer ursprünglichen militärischen Bestimmung des Wertes beraubt, so mag die Verlegung des Gerichtsamtes von Blankenburg nach Rudolstadt im Jahre 1560 das ihrige dazu beigetragen haben, dass die Wiederherstellung des im Verfall begriffenen Schlosses immer weiter aus den Augen rückte und nie wieder in Angriff genommen wurde.

Bei der Landesteilung von 1574, 1584 und 1599 wurde Blankenburg stets zu Besitzungen Albrechts und damit zur Linie Schwarzburg-Rudolstadt geschlagen, dessen Stifter er war. Dieser Linie gehörte Blankenburg, wie bereits angedeutet, bis zum Jahre 1918 an.

IV. Blankenburger Maße und Münzen
(RHH 1957, Heft 3, Seiten 162 - 163)

Um dem Leser für die in den folgenden Artikeln aufgeführten Maß- und Münzangaben Vergleichsmöglichkeiten zu bieten, soll an dieser Stelle eine Zusammenstellung der Blankenburger Maße und Münzen eingeschoben werden.

Die Blankenburger Maße, von denen die meisten mit den rudolstädtischen übereinstimmen, sind zum Teil „R. Jauernig. Die alten in Thüringen gebräuchlichen Maße“, entnommen, zum Teil - wie die Blankenburger Münzen im Allgemeinen - aus benutzten Akten errechnet. (Vgl. auch Schrötter, Wörterbuch der Münzkunde: E. Stopfkuchen, Verfassung und Verwaltung der Stadt Neustadt an der Orla: A. Thoß, Die Geschichte der Stadt Greiz, S. XX.)

Blankenburger Amtsbodenmaß (Getreide):

1 Scheffel	=	4 Viertel zu 2 Achtel
1 Achtel	=	2 Metzen zu 20 Nösel
1 Scheffel	=	157, 7384 Liter
1 Viertel	=	39, 4346 „
1 Achtel	=	19, 7173 „
1 Metze	=	9, 8586 „
1 Nösel	=	0, 4929 „

Längenmaße:

1 Rudolstädter Fuß	=	0, 2822042 m
1 Rudolstädter Rute	=	16 Fuß = 4, 5152672 m
1 Elle	=	2 Fuß = 0, 5644084 m

Flächenmaße:

1 Rudolstädter Acker	=	160 Quadratruten = 32, 6202 a
1 Schwarzburger oder preußischer Morgen	=	180 preußische Quadratruten = 25, 5322 a

Hohlmaße (für Flüssigkeiten):

1 Rudolstädter Maß	=	64 Kubikzoll	=	0,832 Liter
		Leipziger Maß		

Die übliche Münze, ja das einzige geprägte Silbergeld überhaupt, war zunächst der Denarius oder Pfennig. Von den Pfennigen wurden aus dem Pfund reinen Silbers 240 Stück geprägt:

1 Pfund (talentum) oder Mark (marca) Silber	=	20 Schillinge (solidi)	=	240 Pfennige (denarii)
1 Schilling (solidus)	=	12 Pfennige (denarii)		
1 Vierdung (ferto)	=	¼ Mark	=	5 Schillinge

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts verbreitete sich eine neue Münzsorte, die „grossi denarii“, d.h. die dicken Pfennige, von denen das Wort Groschen herzuleiten ist. 60 solcher Prager oder Meißner „Groschen“ (grossi pragenses) - so genannt, weil sie in Böhmen und Meissen zuerst gemünzt wurden - bildeten ein altes Schock, das als Rechnungseinheit an die Stelle des Pfundes trat. Die Wertveringerung des Groschens brachte die Prägung „neuer“ Groschen mit sich, von denen einer gleich drei alte war. Ungefähr seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts gab es auch „neue“ Pfennige, von denen vier auf drei alte gingen. Es galt also:

1 altes Schock	=	60 alte oder 20 neue Groschens
1 alter Groschen	=	3 alte Pfennige = 6 Heller
		4 alte Groschen = 1 Schilling
1 neuer Groschen	=	9 alte Pfennigen
	=	12 neue Pfennige
	=	18 Heller
		21 neue Groschen = 1 Gulden (Florin)
		24 neue Groschen = 1 Taler
3 alte Pfennige	=	4 neue Pfennige
1 alter Pfennig	=	2 Heller
2 neue Pfennige	=	3 Heller

Daneben bürgerten sich in der Grafschaft Schwarzburg im 16. Jahrhundert die Schneeberger Groschen ein, von denen im Jahre 1554 15 auf ein Schock gingen. Ein Schneeberger Groschen entsprach 3 sog. Löwenpfennigen.

V. Katastrophen und Kriegseinwirkungen
(RHH 1957, Heft 3, Seiten 226 - 228)

1. Abschnitt

Unter den Katastrophen, die Bad Blankenburg heimsuchten, hinterließen neben den Seuchen (auf diese wird an anderer Stelle eingegangen) die Feuersbrünste die tiefsten Spuren. Von 1440 bis 1744 verging kaum ein Jahrhundert, ohne dass nicht große Teile der Stadt ein oder mehrere Male in Asche gelegt wurden. Sehr zu bedauern ist es, dass dabei auch wertvolles Urkundenmaterial vernichtet wurde, wie zum Beispiel die ältesten Blankenburger Stadtrechte bei dem ersten großen Brand im Jahre 1440. Die über die Stadtbrände im allgemeinen vorliegenden Nachrichten sind äußerst kümmerlich; nur in einigen Fällen ist von ihnen etwa mehr als die bloße Jahreszahl bekannt. So wissen wir, dass die Feuersbrunst im Jahre 1523 durch Brandstiftung verursacht wurde und 24 Häuser verschlang, während die am Abend Michaelis (29. September) 1531 entstandene sogar einige fünfzig Häuser zerstörte.

Verhängnisvolle Jahre im 17. Jahrhundert waren 1615, 1623, 1633 und 1635. Weitere Großfeuer werden aus den Jahren 1711, wobei die Häuser am Markt und in der Unterstadt in Flammen aufgingen, und 1744 berichtet. Der letztere Brand war der schrecklichste, den die Gemeinde je erleben musste. 166 Häuser, einschließlich der Kirche und des Rathauses (in welchem sich das Archiv befand), also fast die ganze Stadt, wurden in der Nacht von 2. zum 3. November dabei zerstört. Lediglich 14 kleine, an der Stadtmauer gelegene Wohnungen und das Brauhaus blieben unversehrt.

Die durch die Brände hervorgerufenen Sachschäden versetzten viele der betroffenen Bürger in großes Elend. Wollten oder konnten diese keine Anleihen aufnehmen, so veräußerten sie nicht selten ihre Felder, und zwar, da sie in der Gemeinde keine Abnehmer fanden, an Auswärtige. Auf diese Weise, eben als Folge der Brände, gelangten im Laufe der Zeit zahlreiche Felder in den Besitz von Bewohnern benachbarter Orte. Zwar empfiengen die Brandgeschädigten zuweilen von den umliegenden Dörfern und Städten einige Unterstützung, aber diese waren im ganzen gesehen gering und konnten höchstens die äußerste Not lindern helfen.

So gingen im Jahre 1531 von Saalfeld, Rudolstadt, „Schloß Rudolstadt“, Königsee, Paulinzella, Singen und Remda je ein Fuder Brot, von Stadtilm 13 Maß Roggen und von Neustadt a. d. Orla 24 Schock 34 Groschen ein. Auch der von der Herrschaft gewährte Steuererlass in den Jahren 1523/24 und von 1531 bis 1537 wird von den Brandgeschädigten dankbar empfunden worden sein, wenngleich auch die Vergünstigung im Vergleich zu den Verlusten sehr klein war.

Fast ganz auf sich allein gestellt, war der damalige Bürger allen Schicksalsschlägen ausgeliefert. Aus eigener Kraft musste er seine Notlage überwinden, ganz gleich ob sie durch Feuer, Wasser, Hagelwetter oder dergleichen verursacht worden war, wenn er nicht den Bettelstab ergreifen wollte. Als zum Beispiel im Juni 1666 ein Hagelwetter die hiesige Gegend heimsuchte und die Feldfrüchte vernichtete, wurden dem Amt Blankenburg und dem Dorf Eichfeld von der Herrschaft insgesamt 397 Taler von den aufzubringenden Steuern abgesetzt. Von dieser Summe fielen 100 Taler auf die betroffenen Bürger in Blankenburg. Belief sich der Gesamtschaden in der hiesigen Flur auf 598 Taler, so ergibt sich, dass der geleistete Schadenersatz nur etwa 16 % betrug.

Wenden wir uns nun den Kriegseinwirkungen zu, so muss mit dem Bericht über die Beteiligung der Blankenburger am Bauernkrieg begonnen werden.

Der deutsche Bauernkrieg, jene erste europäische bürgerliche Revolution, wie er in Verbindung mit der Reformation auch genannt wird, erfasste im Jahre 1525 in der Hauptsache drei Gebiete: Schwaben, Franken sowie Teile von Sachsen und Thüringen, wobei unsere engere Heimat mit eingeschlossen war. Allein die bloße Tatsache der Beteiligung am Bauernkrieg deutet an, was historisch feststeht, dass nämlich die feudale Ausbeutung in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts auch in der Grafschaft Schwarzburg für die „Untertanen“ unerträglich geworden war. Am Anfang des Jahres 1525 war die Erbitterung sowohl der Landbevölkerung als auch der Kleinbürger und Plebejer in den Städten so stark angewachsen, dass es zum Aufruhr nur noch eines äußeren Anlasses bedurfte. An diesem sollte es in der Tat nicht fehlen. Er wurde von den fränkischen Bauern gegeben, die die Bewohner der Grafschaft Schwarzburg zur Teilnahme am Aufstande brieflich aufforderten. Der Ruf verfehlte seine Wirkung nicht und ging auch an den Blankenburgern nicht ungehört vorüber. Bedrückten diese doch zahlreiche Beschwerden, deren sie sich schon lange gern entledigt hätten. Jetzt, meinten sie, war die Gelegenheit dazu da!

Schon einige Wochen vor dem eigentlichen Ausbruch des Aufstandes hatte sich in Blankenburg eine Aufrührgruppe gebildet. Sie setzte sich aus willensstarken Männern zusammen, deren Hass gegen die sozialen Missstände noch durch mehrfache Bestrafung gesteigert worden war. Der Beginn des eigentlichen Aufstandes am 24. und 25. April fand die Blankenburger in voller Bereitschaft. Davon legt das Begleitschreiben, das der Rudolstädter Rat seinen Beschwerdeartikeln vom 25. April beifügte, Zeugnis ab. Darin heißt es nämlich, dass der Rat „von zweien mennen in hechst vergangen nachtlicher weil kund wurden, wie das sich etliche e. g. (= Euer Gnaden) stet und dorfern und sunderlich Königsehe und Blangkenborck und das ampt Swartzborck gegen e. g. geschwinde und entbohrlich widerwillig gedencken anzulassen umb etlich gebrechen die innen von e. g. etlicher mass, wie wirs, und auch von unsern burgern zu großen schaden und vorderbunge wirt aufgelegt entricht“ usw.

Im ganzen Gebiet der Grafschaft züngelten nun die Flammen des Aufruhrs empor. Es entstand zunächst eine Sammelbewegung, die alle Aufständigen in Stadtilm vereinigte. Das Blankenburger Kontingent fand sich dort unter den einheimischen Anführern Stompf und Meurer ein.

In der Masse des etwa 8000 Mann umfassenden Stadtilmer Lagers tauchen nun die Blankenburger unter und lassen sich im einzelnen nicht weiterverfolgen. Der übrige Verlauf des Aufstandes fällt infolgedessen nicht in den Rahmen dieser Betrachtung; lediglich sein Ergebnis und seine Folgen hinsichtlich Blankenburgs gehören hierher.

Aus ähnlichen Gründen wie anderswo scheiterte der Aufstand auch im Schwarzburgischen: dem gutzuheißenden gemeinsamen Vorgehen von Land- und Stadtbevölkerung und der anfangs großen Begeisterung für das Unternehmen standen die lockere militärische Disziplin, die Unfähigkeit, sich über lokale Interessen zu erheben, die Neigung einzelner zu Kompromissen mit der „Herrschaft“ als Mängel gegenüber. Besonders verhängnisvoll wirkte sich aus zum einen, dass der schwarzburgische Haufen Verbindung weder mit dem fränkischen noch mit den nordthüringischen Bauern aufnahm, und zum anderen die Leichtgläubigkeit der Aufständigen, die dem Verrat Graf Günthers XXXIX. Vollends zum Erfolg verhalf. Andernfalls hätte er sich der Einlösung seines Versprechens, die sozialen Missstände abzustellen, das er in Arnstadt bei der Bestätigung des Empfanges der Beschwerdeartikel aus zahlreichen Dörfern und Städten gegeben hatte, wohl einmal erinnern müssen.

Die Beschwerdeliste der Blankenburger umfasste 28 Punkte. Inhaltlich lassen sich diese in vier Gruppen gliedern: 1. Solche Forderungen, die im Zusammenhang mit der Lehre der Reformation stehen, z.B. das freie Wahl- und Absetzungsrecht der Geistlichen, Besoldung derselben durch die Gemeinde, ungehinderte Predigt des Evangeliums. 2. Solche, durch welche die materielle Belastung, die recht- und schutzlose Lage der Einwohner beseitigt werden soll (Befreiung von Abgaben und Fronden), Schutz der landwirtschaftltreibenden Bevölkerung vor den Schädigungen an Feld und Frucht durch herrschaftliche Viehherden, Erlangung politischer Rechte bei der Wahl und Zusammensetzung der Gemeindebehörden, Beseitigung des landesherrlichen Bannrechts, des Kriegsdienstzwanges außerhalb des Landes, der Gerichtsschinderei. 3. Solche Forderungen, welche sich auf die Wiedererlangung der alten Rechte der alten Marktgemeinschaften (freie Jagd, Fischerei, freies Holz) beziehen. 4. Solche welche die Rückgabe verlustig gegangener Gerechtsame fordern.

Wenn wir diese Beschwerden und Forderungen überblicken, so drängt sich die Überzeugung auf, dass die Blankenburger Artikel, die übrigens mit denjenigen anderen schwarzburgischer Dörfer und vor allem Städte weitgehend übereinstimmen, nichts Unberechtigtes enthielten. Was der Kleinbürger in Blankenburg zu erkämpfen suchte, war lediglich die Bedingung für ein erträglicheres Dasein. Gegen die feudalen „Missstände“, nicht gegen die feudale Ordnung an sich wollte man vorgehen. Dass eine grundlegende Verbesserung der sozialen Lage nur durch den Sturz jener Gesellschaftsordnung hätte herbeigeführt werden können, hatte man damals noch nicht erkannt. Der gemäßigte Charakter des Blankenburger Beschwerdebriefes entspricht etwa der Grundauffassung der Zwölf Artikel der schwäbischen Bauern. Diese haben bei der Abfassung der Schwarzburger Artikelbriefe offenbar zur Vorlage gedient, da sie sich in den Händen der Schwarzburger Anführer befanden.

Wie bereits angedeutet, war dem Aufstand der Erfolg versagt. Die Anführer wurden auf härteste bestraft - die meisten werden wohl enthaupet worden sein -, und hinsichtlich der Abstellung der Beschwerden blieb alles beim alten. Nicht genug damit, musste die Stadt Blankenburg ihre Beteiligung am Aufstande mit dem Verlust der Stadtrechte büßen. Die Rückgabe der Statuten erfolgte im Jahre 1528. Der gräfliche Erlass dazu lautete voller Hohn: „Nachdem unsre Unterthan zu Blankenburg in unchristlichen und tyrannischen Aufruhr neben andern sich aller freyheit, begnadigung vun privilegien unwürdig gemacht, die wir auch darum zu unsern Handen genommen, vnd aber wir geneigt sein, solches mit der höchsten Ungnad und scherff nit zu vergleichen, haben wir auff undertheniges ansuchen dieselbigen von Blankenburg wiederumb zu gnaden angenommen.“

Wenngleich es im Bauernkrieg der Reaktion gelang, den Sieg an sich zu reißen, können wir dennoch heute voller Stolz auf den revolutionären Geist unserer damaligen Vorfahren zurückblicken.

Wenden wir uns nun dem Schicksal unserer Stadt während des Dreißigjährigen Krieges zu. Der Betrachtung sei vorausgeschickt, dass eine derartige Darstellung nur aus einer Anzahl kleinerer Bilder bestehen kann, die zunächst in gar keinem oder nur in einem losen Zusammenhangstehen, insgesamt aber doch die große Not der damaligen Zeit vor Augen führen. Eine Vollständigkeit kann nicht erreicht werden, da viele Ereignisse vorgekommen sein mögen, die nicht quellenmäßig erfasst worden und deshalb der Vergessenheit anheim gefallen sind. Außerdem sind gewiss auch manche Akten verlorengegangen oder an Orte verschlagen, wo sie nicht gesucht werden.

Nach den Jahren allgemeiner Unsicherheit und Unruhe zu Beginn des Krieges herrschte in Blankenburg von 1625 an eine drückende Leidenszeit. Durchzüge des Kriegsvolkes, Überfälle, Plünderungen, Einquartierungen, Verwüstung der Felder, Kontributionen (auferlegte Geldleistungen), Seuchen u. dgl. brachten furchtbares Elend über die Einwohner, wie aus der folgenden chronologischen Aufzählung der Ereignisse hervorgehen wird.

Die erste Einquartierung musste Blankenburg vermutlich im Jahre 1625 über sich ergehen lassen. In einem Schreiben des Stadtrates an die herrschaftlichen Räte vom 25. September jenes Jahres wird gebeten, dass die Dörfer einen Teil der Unkosten tragen, welche die in Blankenburg untergebrachten Soldaten verursacht hatte. Ob der Bitte nachgekommen wurde, ist nicht bekannt.

Am 31. Mai 1626 führte der Graf Serini sein aus Wallonen und Kroaten bestehendes, über 1000 Mann starkes Reiterregiment von Kronach, Neustadt, Gräfenenthal und Saalfeld her in die Blankenburger und Rudolstädter Gegend. Bei der Übernachtung des Grafen mit einer größeren Anzahl seiner Leute in Blankenburg gingen 123 Schock auf für Wein und Bier aus dem Ratskeller.

Zuzüglich der Ausgaben, die sich ergaben aus der Einquartierung von 40 Soldaten am Fastnachtsdienstag, aus den Zechkosten beim Durchzug des Obristen Hausmann und aus Lieferungen von Fleisch und Getränken nach Liebringen, betrug die Gesamtsumme der Gelder, die die Stadt im Rechnungsjahr 1625/26 der Unterhaltung des Kriegsvolkes beisteuern musste, 166 Schock.

Vom 26. Januar bis 21. Mai 1627 hatten 200 reußische Soldaten in Blankenburg ihr Winterquartier aufgeschlagen. Wenige Tage nach deren Abzug marschierte am 31. Mai, von Gräfenenthal kommend, französisches Kriegsvolk durch. Es wurde im Amte Blankenburg untergebracht; in der Stadt selbst wurden 300 Pferde eingestellt. Am 3. Juni entfernte sich der Haufen wieder, nachdem er großen Schaden angerichtet hatte.

In den ersten Julitagen 1629 rückte eine Kompanie picolominischer Reiter von Kelbra her in die Oberherrschaft ein. Die Angehörigen dieser Kompanie wurden auf Kranichfeld und die Ämter Rudolstadt und Blankenburg verteilt. Die Städte Rudolstadt und Blankenburg sowie Teichweiden, Cumbach und Volkstedt blieben unbelegt, mussten aber Verpflegung liefern und Kontribution zahlen. Am 14. Dezember zog das aus sieben Kompanien bestehende Regiment Tiefenbach in einer Stärke von 1089 Mann in das Schwarzburger Land ein, um hier seine Winterquartiere zu beziehen. Es kam je eine Kompanie auf Kranichfeld, Ehrenstein, Könitz, Blankenburg - wo sich auch der Hauptmann niederließ - und Rudolstadt. Die Einquartierung dauerte bis zum 16. Juni 1630.

Am 24. Juni 1630 trafen zwei Kompanien tillisches Volk in Blankenburg ein, die bis zum 7. Juli blieben. Es wird berichtet, dass die Stadt durch sie großen Schaden erlitt.

Zu Johannis baptiste (24. Juni) 1631 ließen sich vier Kompanien schönbergische Reiter in Blankenburg auf 14 Tage nieder.

Vom 14. bis 16. Juli lagen zwei Kompanien kurfürstliche Reiter in der Stadt, die nicht nur die Häuser, sondern auch die Felder verwüsteten.

Blieb die Einquartierung im Jahre 1633 der Stadt erspart, so mussten die Einwohner dafür sehr tief in ihren schmalen Geldbeutel greifen. Vom 26. September berichtet das Meurersche Tagebuch: „haben wir wegen des Feindes entweichen müssen, und sind etliche 30 hierher kommen und die Stadt rantoniret (ranzionieren = freikaufen), haben wir in einer Stunde 4040 Thaler geben müssen, so sind sie dieselbe Nacht wieder weggezogen.“

Gleich zu Beginn des nächsten Jahres meldeten sich erneut unliebsame Gäste in der Stadt an. Es war eine Kompanie schwedische Reiter; sie musste vom 4. Januar bis zum Mittwoch nach Ostern (16. April) beherbergt werden.

2. Abschnitt

(RHH 1957, Heft 8, S. 265 - 269)

Nicht selten geschah es, dass bei Einquartierungen die Mannschaften den benachbarten Dörfern zugewiesen wurden, während sich die Offiziere gern in Blankenburg einrichteten: so z. B. im Jahre 1635 der Rittmeister Döhler und am 9. April 1636 der Rittmeister Hans Christoph von Winterfeld. Letzterer scheute sich nicht, aus Bequemlichkeit und entgegen der ursprünglichen Anordnung, seine Kompanie in die Stadt hereinzuholen und den Bewohnern 100 Taler Kontribution aufzuerlegen.

Ferner musste in den Apriltagen des Jahres 1636 Blankenburg einer Reiterkompanie, die zwei Tage lang im Amte Ilm lag, folgendes an Proviant liefern: 16 Scheffel Hafer, 400 Pfund Heu, 200 Pfund Brot, 200 Pfund Fleisch und 200 Maß Bier. Nicht genug damit - ließen sich im gleichen Jahre noch zweimal Truppenteile in Blankenburg nieder: am 13. Mai zwei Kompanien des falkensteinischen Regiments, die sich auf Blankenburg und die umliegenden Dörfer verteilten, und am 15. September der Quartiermeister und zehn Soldaten einer Kompanie des Oberstleutnants Hanensee.

Nach dem Sieg der Schweden über die Österreicher und Sachsen bei Wittstock am 24. September zogen sich die geschlagenen Truppen nach Sachsen und weiter die Saale aufwärts bis nach Saalfeld zurück. Fünf Kompanien dieser Regimenter schlugen ihr Lager im Amte Rudolstadt auf. Von der Löhnung der Soldaten, die aus der Bevölkerung herausgepresst wurde, musste Blankenburg 144 Taler aufbringen.

Im Jahre 1639 musste Blankenburg wiederum seine Tore für allerlei Kriegsvolk öffnen. Nachdem am 12. März der Obrist von Dörfling mit 50 Reitern hier übernachtet hatte, nahm am 26. März der General Königsmark im Hause des Papiermachers Quartier.

Die Summe der bisher gemachten zahlreichen, wenn auch kurzen Angaben lässt ahnen, welch hartes Dasein die Einwohner Blankenburgs in jener Zeit zu führen hatten. Doch das soll nicht heißen, dass etwa den übrigen Bewohnern der Grafschaft ein besseres Los beschieden war. Belief sich doch nach einem Verzeichnis eines Zeitgenossen, des Landrichters Heubel, der gesamte Kriegsschaden für die Oberherrschaft von 1627 - 1638 auf 1 158 182 Gulden. Wie drückend die aufzubringenden Lasten allein für Blankenburg waren, geht deutlich aus einer Klage der Gräfin Anna Sophia vom Jahre 1639 hervor. Der Inhalt besagt, dass die Gräfin wegen der häufigen Einquartierungen in Pflanzwibach und Blankenburg - beide Orte gehörten zu ihrem Wittum - keinen Pfennig Einkommen mehr beziehen könne.

Alle Beschwerden, Klagen und Eingaben, die sowohl von der Gemeinde als auch von der Herrschaft an das durchziehende Kriegsvolk gerichtet wurden, waren ohne Erfolg. Verständnislos stand die im Laufe des langen Krieges verrohte, plünderungssüchtige fremde Soldateska dem Verlangen der Blankenburger Bürger, ihr Brot in Ruhe und Frieden ehrlich zu erwerben, gegenüber.

In dem dreißigjährigen Ringen der Habsburger um Wiederherstellung des mittelalterlichen universalen Kaisertums wird für die Bewohner Blankenburgs das Jahr 1640 wohl das furchtbarste gewesen sein. Pfarrer Hedwig, ein Zeitgenosse jener Ereignisse, nannte es im Blankenburger Kirchenbuche „ein recht trübselig Jahr, darinnen die Kriegstroubeln, Pressuren und Plünderungen am heftigsten gewesen“.

Wie diese Quellen weiter berichten, zogen am 19. März fünfhundert reußische Krieger in die Stadt ein, nahmen Quartier, plünderten, erpressten von den Leuten Geld und gingen gegen diejenigen, welche nichts aufbringen konnten, tätlich vor. Der Höhepunkt der Leidenszeit war jedoch erst in jenen Wochen erreicht, als sich die Schweden und Kaiserlichen bei Saalfeld gegenüberstanden: „Am Sonnabend vor Rogate (13. Mai)“, schreibt Hedwig, „wurden wir von der Schwedischen Armee geplündert, nachmittag vmb zwei Uhr nach gesungener Vesper. Da der Soldaten über 12 - 16 000 in die Stadt gefallen. Es hat das Plündern gedauert bis in die fünfte Woche, ist auch alles Getreide vmb die Stadt zu zweyen Malen abgehauen und verfüttert worden und dorffte sich kein Mensch blicken lassen, der ungeschlagen oder ungeplagt wollte davon kommen“. Die Einwohner Blankenburgs und vieler Orte des Rinnetals flüchteten nach Schwarzburg.

Die Abgaben, die die Stadt vor dem Einzug der Schweden entrichten musste, erhellen aus der Liquidation vom 7. Mai:

„Was die Stadt Blankenburg nicht alleine vor sich, sondern für die Untertanen des Amtes, so damals flüchtig und in den Dörfern anzutreffen waren, beides auf unterschiedene schwedische Parteien, so auf Recognition und hernach auf drei Regiment Croaten nach Schwarzburg und Preilip schicken und hergeben müssen, vom 29. März bis 7. Mai 1640.

51 fl. 15 g.	haben drei Reiter von Königsmärkischen Völkern mit 5 Pferden, einem Weibe und einem Jungen im Gasthofe verzehrt, sind von Königsee aus hierher gelegt mit Vertröstung, dass die Landschaft solche Kosten tragen helfen solle.
200 „	für Wein und Bier für etliche Parteien, so von Schwedischen auf Recognition, ehe die kaiserliche Armee gekommen, geschickt, vor die Tore gehen müssen.
206 „	an Bier auf drei Regiment Croaten auf Schwarzburg und Preilip geschickt.
26 „	für 13 Kälber
18 „	für 20 Lämmer
20 „ 6 „	für Weißbrot Kämmerer Linke gegeben.
29 „ 20 „	Bürgermeister Meurer auf einen Quartiermeister mit bei sich haben Pferde und Gesinde, vom Obristen Loß so auf Salva Guarti (Schutzbrief) gelegen gerechnet.
16 „ 7 „ 6 Pf.	Conrad Hermann der Gastwirt für Hafer.
131 „ 6 „	an barem Gelde der Salvaguarti gegeben.
50 „	für Bier in der Plünderung aus dem Ratskeller kommen.

811 fl. 2 g. 4 Pf. Summa“

Im Oktober des Jahres 1641 übernachteten dreimal 3 Soldaten mit ihren Pferden in der Stadt. Beköstigung, Futter u. dergleichen mussten im Werte von 7 Gulden 5 Groschen aufgebracht werden.

Papiermacher Hesse hatte für die bei ihm vom 24. bis 31. Oktober einquartierten Soldaten für 14 Gulden Nahrungsmittel und Futter bereitzuhalten.

Von 1642 - 1646 wurde aus der Stadt folgendes herausgepresst:

23 Maß 1 Viertel 3 Metzen	Hafer
27 ½ „	Roggen
3 ½ „	Gerste
1368 fl.	an 38 Kontributionsterminen, je Termin 36 fl.
761 fl. 6 g. 3 Pf.	für Brot, Fleisch, Bier

2129 fl. 6 g. 3 Pf.

Hinzu kommen noch die Lieferungen, die Blankenburg an das Hauptquartier des Generalmajors Duglaß in Stadtilm vom 14. Februar bis 9. April zu leisten hatte.

633 Taler 12 gr.	an Geld
198 „ 10 gr. 6 Pf.	für Arbeiten der Handwerker
274 „ 20 gr.	für Fleisch, Weißbrot und Heringe
13 „ 12 gr.	für 13 ½ Sack Roggenmehl
4 „	für 4 Sack Graupen
31 „ 12 gr. 6 Pf.	für Wein und Bier
94 Eimer Bier	
1300 Pfund Schwarzbrot	
1200 Stück Weißbrot	
139 Kannen Bieressig	
1 Fass Weinessig	
22 Pfund Wachs	
87 Pfund Lichte	
190 Pfund Butter	
528 Schock 22 Stück Eier	
114 Hühner	
4 Enten	
139 Sack 19 Maß 1 Achtel 1 Metze Hafer	
1 Sack 1 ½ Viertel Erbsen	
281 ½ Pfund Speck	
2 ½ Maß 3 Viertel und 1 Sack dünne Äpfel	
15 Töpfe	

Mit der Anweisung an die Stadt vom 4. Februar 1648 zur Übersendung von 50 Talern 12 Groschen an die Rudolstädter Steuerkasse zur Befriedigung zweier kaiserlicher Regimenter stehen wir in unserer Betrachtung chronologisch am Ende des Dreißigjährigen Bruderkrieges.

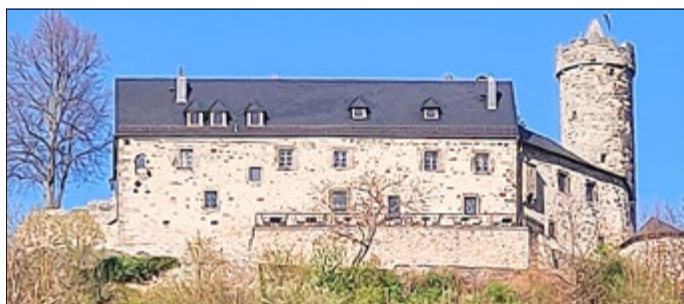
Gewähren die obigen Verzeichnisse nackter Zahlen zwar einen umfassenden allgemeinen Überblick über die Forderungen, die während des Krieges an die Stadt gerichtet wurden, so kann aus ihnen jedoch kaum ermessen werden, unter welchen schweren Bedingungen der einzelne Bürger die Abgaben aufbringen musste. Angedeutet werden sie durch die großen Verzögerungen, mit denen zuweilen den Forderungen nachgekommen wurde, ja mitunter erfolgten die Abgaben überhaupt erst unter Androhung von Einquartierung oder Konfiskation. Es kam nicht selten vor, dass Bürger ihre Häuser Soldaten zur Einquartierung öffnen mussten, da sie nicht in der Lage waren, die ihnen auferlegten Steuern zu entrichten.

Unter den unseligen Folgen des Krieges traten diejenigen wirtschaftlicher Natur besonders stark hervor. Das Gewerbe war zugrunde gerichtet, die Landwirtschaft stark zurückgegangen: die Viehzucht war ruiniert, viele Felder lagen wüst. Hinsichtlich des Weinbaues sah es nicht besser aus. Seuchen, Hungersnot, Armut und Teuerung infolge von Warenknappheit und Münzverschlechterung riefen eine Verminderung der Bevölkerungszahl durch Abwanderung bzw. Tod hervor. Als Folge des Krieges erwies sich ferner, „dass nicht das Geringste darinnen (in der Stadt) verblieben, und also ausgeplündert und zugerichtet worden, dass man wieder aufs Neue anspannen, Haushaltungen anfangen müssen, und auch solche Armetei, dass man die Häuser in baulichen Wesen nicht erhalten kann, geht immer eins über das andere ein. Die Bürger sind bekleidet, dass viele von ihnen in bloßen Hosen und Wams das Kirchspiel besuchen müssen, besonders an hohen Festen, was in andern Städten für einen großen Hohn und Spott gehalten würde.

Entscheidender jedoch als die Kriegseinwirkungen als solche war für die weitere Entwicklung der Stadt der Zeitaufwand, der zur Beseitigung derselben benötigt wurde. Während nämlich Rudolstadt - das den Krieg nicht minder zu spüren bekommen hatte - eine verhältnismäßig rasche wirtschaftliche Gesundung erfuhr, verharrte Blankenburg noch lange Zeit in dem wirtschaftlichen Ruin. Das hatte zur Folge, dass Blankenburg aus dem mit Rudolstadt bisher geführten Konkurrenzkampf als gefürchteter Gegner von nun an ausschied. Die langandauernde wirtschaftliche Stagnation der Stadt warf ihre Schatten auf alle anderen Gebiete.

Wieder einen Schritt weiter bei der Erhaltung der Burg Greifenstein

von Bernd Scholz, Fotos: Margit Büttner (1), Sascha Menger (5)



Wie in unserer Ausgabe von Dezember 2022 angekündigt, war es der Stadtverwaltung Bad Blankenburg nach vielen vergeblichen Versuchen gelungen, doch noch die Mittel für die Teil-Dachsanierung zu bekommen. Auch wenn sie in diesem Jahr nur für die Talseite reichten. Die Gerüstbaufirma Büchner stellte in kurzer Zeit das Gerüst, sodass mit den Arbeiten begonnen werden konnte. Wie es voraus zu sehen war, ließ das Wetter ein kontinuierliches Arbeiten der Dachdecker nicht zu. Der ständige Wechsel von Regen, Schneegestöber, Raureif und der zeitweise sehr starke Wind stellten große Anforderungen an die örtliche Firma „Gut bedacht“. Wir hatten so unsere Zweifel, ob die Arbeiten rechtzeitig zu Saisonbeginn abgeschlossen werden können, zumal die Falknerei in diesem Jahr schon Ende März mit ihren Vorführungen beginnen wollte. Aber die Firma von Sascha Menger hatte, wenn es auch bestimmt nicht immer einfach war, die Lage im Griff. Es ging alles gut auch das Gerüst war rechtzeitig abgebaut.

Natürlich haben wir die Arbeiten genau verfolgt. Es ist für einen Außenstehenden schon interessant, wenn man einen Einblick in die Details der Ausführung bekommt. Besonders die Arbeiten an den Dachgauben und die Verkleidung der Schornsteine haben uns beeindruckt. Kurzfristig entschied die Stadt, auch noch die zwei Fenster im Bereich des Bodens zu erneuern, da der Verein bereits aus den Eintritts-Einnahmen fünf Fenster, davon drei auf der Talseite des Daches erneuern ließ. So ergibt sich ein einheitliches Bild der ganzen Dachfläche.

Hier noch ein paar Bilder, die während der Eindeckung gemacht wurden.



Bei der Abnahme des Daches durch den Auftraggeber, also die Stadt, gab es keine Beanstandungen. Unser Eindruck, dass die Arbeiten in sehr guter Qualität ausgeführt wurden, hat sich also bestätigt.

Die nachfolgenden Bilder werden auch unsere Leser überzeugen.



Nach Abschluss der Arbeiten an der Talseite wurden auch noch auf der Hofseite einige Mängel beseitigt.

Nachdem im Dezember 2020 das Dach des Zwischenbaus zwischen Palas und Turm erneuert wurde, ist nun auch die Talseite des Hauptgebäudes gemacht und wir sind guter Hoffnung in Bezug auf die Reparatur der Hofseite.

Der Vorstand der „Greifenstein-Freunde“ möchte sich bei allen, die bei der Vorbereitung und Durchführung der Arbeiten beteiligt waren, bedanken. Unser Dank gilt aber auch denen, die in den vergangenen Jahren immer wieder, wenn auch vergeblich, an den verschiedensten Stellen versucht haben die Arbeiten am Dach der Burg voran zu bringen. Wer sich einmal mit einer solchen Materie beschäftigt hat, weiß, welch persönlicher Aufwand dazu notwendig ist, besonders wenn man immer wieder vertröstet wird.

Neues vom Kunstmaler Edmund Körbel

von Dieter Krause, Fotos: WeNi

Am 25. Januar 2023 schrieb uns Frau Silke Schneider aus Bamberg folgende Mail:

Sehr geehrter Herr Krause, ich beziehe mich auf die Ausgaben des Greifenstein-Boten Nr. 66 und 67, in denen sie über den Maler Edmund Körbel berichten.

Mein Vater ist 1934 in Bad Blankenburg geboren, Edmund Körbel bezeichnet er als Nennonkel (Onkel Edi). Mein Vater besitzt u.a. ein Aquarell von 1929 mit dem Titel „Nymphenburg“, welches er dem Greifensteinverein überlassen möchte.

Falls Sie Interesse daran haben, würde ich Ihnen das Bild persönlich bringen (und dies auch gleich mit einem Besuch in Bad Blankenburg verbinden).

Ich freue mich, wenn Sie mir mitteilen würden, ob Interesse besteht und wenn ja, wie dann der weitere Ablauf wäre.

Am 29. April erfolgte aus Zeitgründen (Fam. Schneider hatte noch andere Verpflichtungen) auf dem Stadthallen-Parkplatz ein Treffen mit Frau Schneider, in dessen Verlauf sie das Aquarell an die Greifenstein-Freunde übergab. Auf Nachfrage erfuhren wir auch den Namen des Spenders. Es ist Herr Wolfgang Schneider, seit 1967 wohnhaft in Trebbin, einer Kleinstadt etwa 30 km südlich von Berlin. Trotzdem blieb er all die Jahre seiner Geburtsstadt verbunden.

Angeregt durch die Beiträge über den Kunstmaler Körbel, setzte sich Herr Dieter Albrecht aus Solsdorf mit der Redaktion des Greifenstein-Boten in Verbindung um mitzuteilen, dass er ein Ölgemälde von Körbel vor der „Verschrottung“ bewahrt habe, welches er gerne den Greifenstein-Freunden überlassen würde, was zwischenzeitlich auch geschehen ist. Auch in diesem Falle erfolgte bereits Anfang Mai die Übergabe an den Verein.



EdiKörbel (sonst EKörbel) 1929; Parkpartie Nymphenburg
Aquarell, Größe: 21 x 30 cm



Blick auf Solsdorf Originalgemälde von E. Körbel 1947
Öl auf Papp, Größe: 43 x 34 cm (muss gereinigt werden)

Berichtigung

von Dieter Krause, Abbildungen: Gabriele Mehlhorn-Decker

Im Greifenstein-Boten vom März 2023 ist der Redaktion ein kleiner Fehler unterlaufen.

Für den Titel wählten wir ein Gemälde der wieder-Bad Blankenburger Künstlerin Gabriele Mehlhorn-Decker aus, nicht wissens, dass es bei den drei Studien zu diesem Motiv feine Unterschiede zu beachten gilt.

Frau Mehlhorn-Decker schrieb dazu: *Das abgebildete Ölbild auf dem Cover (Greifenstein II, 80 x 80 cm, 2008) befindet sich bei mir im Ate-*

lier Bad Blankenburg und ist leider nicht das Bild, welches Herr Dr. Heiko Weigel von mir gekauft hat.

Der Unterschied liegt u.a. im dunkelblauen bzw. roten Himmel und in der Größe des Ölbildes. Macht nichts, wird wohl niemandem auffallen. Das kleine Ölbild 40 x 40 cm ist Teil einer Trilogie, zu der auch der Eberstein und das Kloster Paulinzella gehören.

Anbei sende ich Ihnen Fotos zu den drei wunderbaren Bauwerken für den Greifensteinboten, wenn Sie diese gern zeigen möchten.



Greifenstein III, Öl auf Leinwand, 40 x 40 cm, 2010



(Klosterkirche) Paulinzella I, Öl auf Leinwand, 40 x 40 cm, 2012



Eberstein I, Öl auf Leinwand, 40 x 40 cm, 2010

Der Greifenstein im Spiegel der Kunst

Christiane Breternitz (1932 - 2022)

Am 20. Mai 2023 veröffentlichte der Allgemeine Anzeiger den Beitrag „Neue Ausstellung an drei Orten“, in welchem an die 1932 in Eisenach geborene und zwischen 1974 und 1991 in Rudolstadt lebende und wirkende Künstlerin Christiane Breternitz erinnert wurde.



Die gute Weinsuppe

Der Verfasser dieser Zeilen erinnerte sich beim Lesen dieses Beitrages an die Zusammenarbeit mit der Künstlerin im Jahre 1978, als die Greifenstein-Freunde ihre Broschüre über die Burg Greifenstein herausgaben, deren Gestaltung in den Händen von Christiane und Jochen Breternitz lag.

Frau Breternitz illustrierte den Teil des Heftes, der die Sagen um die Burg enthält.

Sie gestaltete zu jeder Sage einige Vignetten in Schabetechnik, die das Geschehen anschaulich untermalen.

von Dieter Krause, Abbildungen: D. Krause (1), Christiane Breternitz (1)



Jagdzimmerfenster

Einige Jahre später, 1985 übernahm sie die Gestaltung der Fenster für das Jagdzimmer der Burg.

Der Ausstattung des Raumes entsprechend, sollten diese heimische Wildtiere wiedergeben.

Die Künstlerin wählte eine Fassung, die an Bleiverglasung erinnert. Als Motive malte sie: Greifvogel und Kaninchen, Bachforellen, Wildschwein, Hirsch, Auerhahn und Stockente. Obwohl die Farben „aus dem Westen“ waren, verabschiedeten sie sich im Laufe der Jahre, sodass zur Zeit nur noch die Konturen der Abbildungen erkennbar sind.

Der nächste Greifenstein-Bote liegt am 22. September 2023 aus.